

B – Dreifaltigkeitssonntag 2024 – von Thomas Hürten

Dtn 4,32-34.39-40

- Jahwe ist im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. Die Lesung führt in die Richtung, Gott nicht festzulegen. Er ist einer (keiner sonst), aber er ist nicht nur an einem Ort, auf eine uns fremde oder verzehrende Weise. Er ist auf rettende Weise unter seinem Volke und auf gewaltige Weise über ihm. Er ist gebietend und zugleich auf das Wohlergehen seines Volkes bedacht. Er ist in erschreckenden Ereignissen wie in verständlichen Worten. Er ist erkennbar und verlässlich. Er schafft die ganze Erde und gibt ein bestimmtes Land.
- „Forsche nach, ob...“ Wir müssen den Ausblick auf die anderen Religionen nicht scheuen. Staunend („Hat je ein Gott versucht...“) können wir zurückkehren zum Gott des Bundes, der so gewaltig und so rettend, so erhaben und so nah, so über und so in uns da ist als der, der er ist.
- „Sage nicht von Gott: drei! Hörst auf damit! Das ist besser für euch. Denn Gott ist ein einziger Gott!“, so warnt der Koran (Sure 4,171). Aber: Es ist das Zeugnis der Schrift, schon im Alten Bund beginnend, welches die Einheit Gottes in Ausfaltung wahrnimmt. Es wäre einfacher, den einen Gott ohne Sohn und Geist zu glauben. Es wird aber der Wirklichkeit nicht gerecht, nicht der des Jesus von Nazareth und nicht der des Geistes als treibender Gotteskraft. Die Christen haben sich kein Problem gesucht, sondern der Offenbarung folgend, erst staunend - dann denkend, dem hinterherzukommen versucht, was Gott von sich zu verstehen gibt. Sie wollten Gott nicht kleiner denken als er ist, nicht einfältiger als er ist, nicht wie einen Monolith, sondern wie eine Beziehung. Sie konnten nicht anders, es sei denn, sie hätten Gott auf etwas festgelegt, was er selbst überschritten hatte. Wenn man so will, ist ein solches Gottesbild eher empirisch als dogmatisch. Und noch das Dogma von der Dreifaltigkeit ist allen innerchristlichen Missverständnissen zum Trotz nicht auf Einengung, sondern auf Weitung bedacht.

Ps 33, 4-6.9.18-20.22

- Auch der Psalm intoniert Allmacht und Behutsamkeit Gottes. ER ist verlässlich, liebt Gerechtigkeit und Recht, ist Schöpfer und der, der mit Huld alles Geschaffene erfüllt, er gebietet und schafft durch das Wort, er ist die Güte, die auf denen ruht, die ihn fürchten und ehren, Rettung aus dem Tod und Nahrung den Verhungernden, Schild der Seele, Hilfe.

Röm 8,14-17

- Die Lesung spricht vom Geist, der uns zu Söhnen Gottes macht, der uns Gott „Vater“ rufen lässt. In dieser Weise ist Gott auch in uns und zugleich über uns. Der Mensch reicht hinein in das Geheimnis und Wesen Gottes. Wir erben Gott, haben Teil an der Sohnschaft Christi, wenn wir an seinem Leben teilnehmen, mit ihm leiden und zur Herrlichkeit gelangen. Ist das nicht auch eine Botschaft, die der Zeit fehlt? Dass wir nicht nur einen Wert haben, sondern solche Würde?
- Der Christ als ein von Gott „Durchatmeter“. Die Idee findet sich in einem Gedankengang, der auf die Frage eines Kindes antwortet: „Atmet Gott?“ Das Geistliche Lesebuch von J. Bours (Der Mensch wird des Weges geführt..., s.u.) kann man ohnehin allen Predigenden nur empfehlen.

Mt 28,16-20

- Das Kreuzzeichen ist unser Zeichen des einen und dreifaltigen Gottes. Der Vater über uns, der Sohn mit uns, der Geist in uns. Es bezeichnet die Vertikale und die Horizontale, auch Verstand, Tatkraft und Herz.
- Eine andere Dreiheit und Einheit: Alle Macht - Auftrag zur Taufe und Lehre – Beistand in der Zeit bis zum Ende der Welt; also mächtig, (hilfreich) gebietend, behütend.
- Wir zählen Gott nicht auf, wir erzählen ihn als Vater, Sohn und Geist, von drei also, die doch eins sind: der Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.
- Dreifaltigkeit ist nicht nur ein Geheimnis, das uns manchmal dargestellt wird, als müsste sich Gott für die Kompliziertheit seines Gottesbildes entschuldigen, sondern vor allem die Art und Folge dessen, wie sich Gott uns bekannt gemacht und nah gebracht hat. Es ist also ein Geheimnis dreifacher Nähe, was sich beim Bekreuzigen leibhaft ausdrückt und erleben lässt. Dass er ein unnahbares Geheimnis ist, ist nicht die Spitze christlicher Aussage über ihn.
- Um von Gott als Einem zu sprechen ist zu viel Differenz, um von ihm als Dreien zu sprechen ist aber zu viel Gleichheit. Je nach Betonung des einen oder andern kann man von ihm als dem dreifaltigen Gott oder dem dreieinen Gott sprechen.
- Dass Gott nicht ein Rätsel ist, dass wir lösen müssen, sondern ein Geheimnis, in dem wir wohnen können, dieses Wort Guardinis ist ein schöner Zugang zum Fest der Dreifaltigkeit.
- Der Auftrag zur Taufe richtet sich nicht an die Menschheit im Allgemeinen, die Erkenntnis Gottes ist nicht allen auf einmal offenbar. Es ist das eine Volk, das den Auftrag hat, beides an alle Völker weiterzugeben. Von der ersten in Glut geratenen Stelle soll die ganze Welt entzündet werden (vgl. R. Guardini, s.u.).

Was nun, wenn sich dieses Volk (Jünger u.a.) verweigert hätte? Wüssten wir etwas von Ihm? Jetzt sind wir dieses Volk. Wie ist das mit uns? Spielt es eine Rolle in unseren Gedanken, dass irgendein Zeitgenosse vielleicht darauf wartet, von Christus zu hören? Dass ein(r) durch uns erreicht werden sollte?

- Wie unsicher macht uns der Gedanke der Mission oder der Evangelisierung! Auch aus guten Gründen... Aber gibt es einen Grund, uns für den Glauben zu schämen, ihn zu verschweigen, ihn als Privates zu hüten? Ja, es ist schwer über den Glauben zu reden. Wir bekommen da auch wenig Hilfe in den Gemeinden, wie das gehen könnte. Es ist aber auch unmöglich, von einer solchen Wahrheit, wenn man sie denn für eine hält, nicht zu reden. Und was Wahrheit ist, ist für alle wahr. Anders: Wenn es Gott tatsächlich gibt (was mehr ist als mein Gottesbild), so gibt es ihn für alle.
- Es gibt zwei Gründe außerhalb von uns, die wir mitbeachten sollten: Christus will unsere(n) Zeitgenossen erreichen. Und: Für unsere(n) Zeitgenossen könnte es unendlich wichtig sein, Christus kennenzulernen. Dazwischen stehen wir, unsicher, nicht wissend wie. Das darf man nicht zu wichtig nehmen. Folgt man den Geschichten glücklicher Hinwendung zum Christentum sind auffällig oft „Nichtprofis“ Auslöser, sind gut gemeinte, eher überzeugte als in jeder Hinsicht überzeugende Worte im Spiel, „Zufälle“ und unglückliche Begleitumstände... Dennoch gelingt es. Beistand und Macht liegen bei ihm. Denn: Wir sollen das Leben dreifaltig lesen, auch die Weitergabe des Glaubens! Den Vater über uns wissend sprechen wir - mit Christus an der Seite und von ihm gebeten/beauftragt - über unseren Glauben zu einem, in dem der Geist darauf wartet, angerufen zu werden. Es ist der Geist, der ihn zum Sohn Gottes macht (vgl. 2. Lesung).
- Drei und doch einer: Der Schöpfer und Vater über mir, der Sohn und Bruder mir zur Seite, der Geist in mir... Wir wenden uns im Gebet an Gott, aber wann an den Sohn, an den Geist, an den Vater? Wie ist das im Moment bei mir? Wann in meinem Leben war es eher der Vater oder der Sohn oder der Geist? Die Frage zielt auf die Art, wie mir der Eine nahe war und ist.
- Die Dreifaltigkeit ist nicht etwas außerhalb von uns. Das wird deutlich, wenn wir auf den Hl. Geist schauen. Was ist der Heilige Geist? Oft hört man diese Frage. Gott, den Vater, meinen wir zu kennen. Unter dem Sohn können wir uns etwas vorstellen. Aber der Heilige Geist? Er erscheint wie der große Unbekannte. Tatsächlich ist er die Weise, **in der Gott in uns ist** und also viel bekannter ist, als wir glauben. Er ist der Teil Gottes, der uns in die Einheit mit dem Vater und dem Sohn führt, in ihre Ähnlichkeit, ihren Frieden, ihre Liebe. Der heilige Geist ist der **Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht** und uns durchweht oder inspiriert und das tun oder denken lässt, was Gott selbst tun und denken würde. Der Heilige Geist lässt uns glauben und vertrauen, lieben und hoffen, er macht uns klug, tapfer, gerecht und maßvoll. **Er ist die Art wie Gott in uns selbst wirkt und aus uns heraus in die Welt.** In den sieben Gaben werden seine Wirkungen auf uns beschrieben: Er macht uns einfühlsam und einsichtig, er stärkt den Verstand und das Gerechtigkeitsgefühl, er lässt uns danken oder bitten, er lehrt uns Respekt

gegenüber Gott und seinen Gesetzen, macht uns mutig und weise. Er begleitet uns beim Gottesdienst und macht aus den äußeren Dingen ein inneres Geschehen. Er lässt uns verstehen, was in der Schrift steht und dass hier nicht nur Brot und Wein vor Augen sind, sondern Geist und Leben Jesu Christi, die wir in der Kommunion aufnehmen. Alle positive Wandlung im Gottesdienst bewirkt er in uns. Und wenn wir am Abend eines Tages müde noch einmal den Tag durchgehen, bitten wir ihn, uns sehen zu lassen oder hören zu lassen, welche Situation, Worte oder Taten noch einmal gesehen und gehört werden sollten, damit wir klüger werden, verständnisvoller oder mutiger, wie auch immer er uns lehrt. **Das ist der Heilige Geist, der inwendige Lehrer.** Weil das Christsein nicht in einem Buchstabengehorsam besteht und auch keine Diktatur moralischer Gesetze ist, sondern aus der lebendigen Beziehung zu Gott Gutes hervorbringt, Tag für Tag, von Situation zu Situation auch einmal verschieden, darum ist der Heilige Geist die von Gott erbetene Anwesenheit in unserem Leben, Gott, ein Geist in vielen Gaben.

Thematischer Zugang:

Dreifaltigkeit

- Für das religiöse Gespräch mit Muslimen (und Juden) ist besonders wichtig, dass wir Christen dem Vorwurf begeben können, dass wir an drei Götter glauben und damit nicht mehr an einen Gott. Die tolerante Position: „Wir haben doch alle den gleichen Gott!“, findet in diesem Punkt schnell ein Ende. Christen stehen im Verdacht, an drei Götter zu glauben. Was uns hier oft wie ein Nachteil erscheint, dass wir von dem einen, aber auch dreifaltigen Gott reden, ist kein Nachteil. Nur ist es auch nicht so einfach zu erklären. Der frühe Theologe Tertullian hat es auf die Formel gebracht: **Diese drei, Vater, Sohn und Geist sind eins, nicht einer.**
- Theologisch hat man schon sehr früh formuliert: ein Wesen in drei Personen. Also nicht drei verschiedene Götter, sondern drei Weisen des einen Wesens. Das Wesen Gottes, das Liebe ist, weist auf Beziehung hin. Der eine Gott ist nah, zeigt sich, liebt als Vater, als Sohn und als Geist. Liebe ist immer aus Einheit und Vielfalt gebildet. Sie drängt zur Einheit, etwa der von Mann und Frau, bildet sich aber und wirkt sich in Vielfalt aus, etwa im Kind. Vater und Mutter sind sich einig in der Liebe zum Kind, doch tun sie es nicht auf die gleiche Art und Weise. „Ein Wesen in drei Personen“? Person meint heute Individuum. In der Antike war persona (wörtlich: hindurchtönende) Maske, was ein und derselbe Schauspieler in einem Stück aufsetzte, und so mehrere Rollen spielen konnte. So ist eben nicht von drei Individuen, sondern von einem Wesen in drei Weisen des Daseins auszugehen.

- Eine Analogie: *Ich dachte meinen späteren Freund schon etwas zu kennen, weil ich von ihm gehört und gelesen hatte. Seine Denkart, wenn man so will: sein Geist, waren mir also bis zu einem gewissen Grad bekannt, bevor ich ihn durch Gespräche selbst kennenlernte. Einmal lernte ich auch seinen Vater kennen und ihn im Verhältnis zu seinem Vater. Jetzt entdeckte ich ihn als Sohn seines Vaters. War er darum zwei? Nein, er war weiter einer, aber reicher in der Beziehung und seiner Ursprünglichkeit, als ich ihn bisher gesehen hatte. Später wurde er selbst Vater und ich entdeckte ihn als Vater. Er war also zugleich Sohn und Vater und der, den ich kannte. Ich hatte es aber nie mit drei verschiedenen Individuen zu tun. Ich sah, woher er kam und wohin er gehörte. Und als ich seinen Glauben entdeckte, der mir anfangs verborgen geblieben war und seine Werte und Hoffnungen, begriff ich, welcher Geist in ihm war. Er war kein anderer, sondern derselbe, viel mehr noch derselbe als zuvor. Jetzt fügte sich alles zu einem Bild.*
- In dieser Konstruktion versuche ich die Einheit, das Wesen eines Menschen als Entdeckung zu verstehen, in der er mir langsam offenbar wird. Einheit und Vielfalt fallen hier zusammen. So auch in Gott. Wer nur rechnet: $1+1+1 = 3$ („Euer Gott ist drei, nicht eins“ (Koran), dem halte ich die Rechnung entgegen: $1 \times 1 \times 1 = 1$ (C.S.Lewis). Gott kommt nicht durch Addition vor das Auge, sondern durch die Potenzierung. Er fügt sich nicht etwas hinzu (einen Sohn oder Geist), noch tun es die späteren Christen, sondern er ist Beziehung in sich selbst, immer schon, von Anfang an, die sich uns Menschen nach und nach offenbart. Was er an und für sich ist, das ist er in (Hl. Geist) und für uns (Sohn). So verstehen wir die biblischen Aussagen und so machen wir unsere Erfahrung mit Gott als einem Geheimnis wachsender Nähe. Er, der Eine, nähert sich uns im Sohn und noch einmal anders im Geist. „Gott hat uns nicht aus der Ferne geliebt!“ (Angela von Foligno) Dazu kommt ein anderer Gedanke. Wir begreifen Gott nicht von außen, als seien wir größer als er, sondern nur von innen. Wir sehen ihn von innen, d.h.: Wohin wir auch schauen: Gott. Ist er darum „Viele“, einer innen, einer oben, einer unten usw.? Nein, er hat ein Leben und Wesen, das wir nicht von außen schauen, sondern von innen „bewohnen“. Ein Rätsel muss man lösen, ein Geheimnis kann man bewohnen. (vgl. Romano Guardini)
- Drei und doch einer: Der Schöpfer und Vater über mir, der Sohn und Bruder mir zur Seite, der Geist in mir... Wir wenden uns im Gebet an Gott, aber wann an den Sohn, an den Geist, an den Vater? Wie ist das im Moment bei mir? Wann in meinem Leben war es eher der Vater oder der Sohn oder der Geist? Die Frage zielt auf die Art, wie mir der Eine nahe war und ist.
- „Sage nicht von Gott: drei! Hörst auf damit! Das ist besser für euch. Denn Gott ist ein einziger Gott!“, so warnt der Koran (Sure 4,171). Aber: Es ist das Zeugnis der Schrift, schon im Alten Bund beginnend, welches die Einheit Gottes in Ausfaltung wahrnimmt. Es wäre einfacher, den einen Gott ohne Sohn und Geist zu glauben. Es wird aber der Wirklichkeit nicht gerecht, nicht der des Jesus von Nazareth und nicht der des Geistes als treibender Gotteskraft. Die Christen haben sich kein theologisches Problem gesucht,

sondern der Offenbarung folgend, erst staunend - dann denkend, dem hinterherzukommen versucht, was Gott von sich zu verstehen gibt. Sie wollten Gott nicht kleiner denken als er sich zeigte. Sie wollten es nicht aus eigener Willkür, sondern weil Gott sich ihnen so offenbarte. Sie konnten nicht anders, es sei denn, sie hätten Gott auf etwas festgelegt, was er selbst schon überschritten hatte. Wenn man so will, ist ein solches Gottesbild eher empirisch, auf Erfahrung gestützt, als „dogmatisch“ theologisch definiert. Und noch das Dogma, um den Begriff vor negativer Interpretation zu schützen, das Dogma von der Dreifaltigkeit ist allen innerchristlichen Missverständnissen zum Trotz nicht auf Einengung, sondern auf Weitung bedacht. Es führt in die Tiefe Gottes. Gott ist größer als wir meinen.

- Die Dreifaltigkeit ist nicht etwas außerhalb von uns. Das wird deutlich, wenn wir auf den Hl. Geist schauen. Was ist der Heilige Geist? Oft hört man diese Frage. Gott, den Vater, meinen wir zu kennen. Unter dem Sohn können wir uns etwas vorstellen. Aber der Heilige Geist? Er erscheint wie der große Unbekannte. Tatsächlich ist er die Weise, **in der Gott in uns ist** und also uns viel bekannter ist, als wir glauben. Er ist der Teil Gottes, der uns in die Einheit mit dem Vater und dem Sohn führt, in ihre Ähnlichkeit, ihren Frieden, ihre Liebe. Der heilige Geist ist der **Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht** und uns durchweht oder inspiriert und das tun oder denken lässt, was Gott selbst tun und denken würde. Der Heilige Geist lässt uns glauben und vertrauen, lieben und hoffen, er macht uns klug, tapfer, gerecht und maßvoll. **Er ist die Art wie Gott in uns selbst wirkt und aus uns heraus in die Welt.** In den sieben Gaben werden seine Wirkungen auf uns beschrieben: Er macht uns einfühlsam und einsichtig, er stärkt den Verstand und das Gerechtigkeitsgefühl, er lässt uns danken oder bitten, er lehrt uns Respekt gegenüber Gott und seinen Gesetzen, macht uns mutig und weise. Er ist unser gebildetes Gewissen. Er begleitet uns beim Gottesdienst und macht aus den äußeren Dingen ein inneres Geschehen. Er lässt uns verstehen, was in der Schrift steht und dass hier nicht nur Brot und Wein vor Augen sind, sondern Geist und Leben Jesu Christi, die wir in der Kommunion aufnehmen. Alle positive Wandlung im Gottesdienst bewirkt er in uns. Und wenn wir am Abend eines Tages müde noch einmal den Tag durchgehen, bitten wir ihn, uns sehen zu lassen oder hören zu lassen, welche Situation, Worte oder Taten noch einmal gesehen und gehört werden sollten, damit wir klüger werden, verständnisvoller oder mutiger, wie auch immer er uns lehrt. **Das ist der Heilige Geist, der inwendige Lehrer.** Weil das Christsein nicht in einem Buchstabengehorsam besteht und auch keine Diktatur moralischer Gesetze ist, sondern aus der lebendigen Beziehung zu Gott Gutes hervorbringt, Tag für Tag, von Situation zu Situation auch einmal verschieden, darum ist der Heilige Geist die von Gott erbetene Anwesenheit in unserem Leben, Gott, ein Geist in vielen Gaben.
- Der Christ ist ein von Gott „Durchatmeter“. „Atmet Gott?“, hat ein Kind einmal einen Priester gefragt. Und durch die Frage wird dem Priester bewusst, dass er nicht allein atmet, sondern Gott in ihm atmet. Etwas Göttliches in uns sucht

Gott. Manchmal ist Beten genau das. Mit meinem Atem habe ich Teil an aller Sehnsucht des Lebens nach seinem Schöpfer. L. Boff: Das Vater ist das Unendliche >nach oben>, der Sohn das radikale >nach den Seiten> und der Heilige Geist das totale >nach innen<.“ (zitiert aus Lüke, Einladung, s.u. S. 127)

- **Analogien:** - Der Eine Würfel hat drei Raumdimensionen.- Die eine Liebe wird gebildet durch den, der liebt, den Geliebten und das, was beide gemeinsam lieben.- Wasser bleibt nach der chemischen Formel unverändert und kann doch Gas sein, Eis oder flüssiges Wasser. In seinem Triplepunkt kommt das Wasser zugleich, fest, flüssig und gansförmig (vgl. dazu auch Ulrich Lüke, Einladung, s.u.) vor.

Literatur:

- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Freiburg 1992, S. 178-180
- Romano Guardini, Der Herr, Würzburg 1937
- Gerhard Schober, in: Unsere Hoffnung – Gottes Wort, Lesejahr B, Frankfurt a.M. 1996, S. 273
- Johannes Bours, Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt, Freiburg 1986, S. 91
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum, Ostfildern 2009, S. 124-128